

Lungentransplantierte wandert Jakobsweg von Glückstadt nach Santiago de Compostela

Report: Nr. 01/2008
Datum: 22. September 2008
Etappenblock: Glückstadt – Osnabrück
Berichtsort: Rinkerode
Bilder im Report: 5



Dieser erste Bericht beginnt schon recht positiv mit dem Auftakt in Glückstadt. Bürgermeister Gerhard Blasberg hat mit einem Leitartikel in seinem Heimatblatt über unseren Jakobsweg als Lungentransplantierte eine interessierte Stimmung unter seiner Bevölkerung geschaffen und dazu aufgefordert, uns Fragen zu Organspende und zum Leben mit einem neuen Organ zu stellen. Dazu sind wir während der Vormittagsstunden mit unserem Gepäck über den Wochenmarkt gelaufen, klar für jeden Besucher zu erkennen.

Bereits dieser Auftakt brachte uns ins Gespräch mit Passanten, die selbst den Jakobsweg gelaufen sind und parallel auch am Thema Organspende Interesse zeigten. Kernpunkt dieser Fragen war die (positive oder negative) Würdigung des Alters bei Organspendern. In dem Kontext haben wir konkret das Programm „Old for Old“ von EuroTransplant zur Erläuterung abgestellt. Der Sinn des Programms wurde am besten durch Beispiele verdeutlicht. Ein recht klares Beispiel ist die (aus medizinischer Sicht) erreichbare Lebensdauer einer Niere, die ja bei circa 140 Lebensjahren liegt. Dieses Beispiel macht die doch hohe Authentizität dieses Programms deutlich und unterstreicht zusätzlich in eindrucksvoller Weise die Funktionalität einer Organspende – selbst im fortgeschrittenen Alter. Eines der Ehepaare, die uns angesprochen haben, war von diesen Erläuterungen so angetan, dass umgehend eine Mitwanderung auf der ersten Etappe vereinbart wurde und zusätzlich Organspende-Ausweise angefordert wurden.



Ähnlich hat es sich im Gespräch mit vier älteren Herren in Visbek verhalten, die bereits durch meinen Trailer in RTL informiert gesetzt waren. Nachdem sie mich erkannten wurden sofort „Salven von Fragen“ abgeschossen, deren Mainstream die körperliche Konstitution, die gesundheitliche Kontrolle und der beispielhafte Einsatz eines Lungentransplantierten in die Werbung für Organspende war. Unisono wurde von diesen Herren die Meinung geäußert, dass dieser

Jakobsweg endlich eine vernünftige und verständliche Aktion für die Bevölkerung sei. Bei aller theoretischer Kompetenz der erläuternden Mediziner blieben allerdings die Punkte auf der Strecke, die die Menschen primär interessieren: die emotionalen Auswirkungen, die Ängste der Betroffenen und der Angehörigen und das Empfinden eines Betroffenen nach einem erfolgreichen Eingriff mit den psychologischen Aspekten eines neu geschenkten Lebens. Ich habe bei diesen Erläuterungen bei den Menschen an allen Orten eine große emotionale Nähe und Dankbarkeit für so viel Offenheit erlebt.



Ein zweiter Herr war so freundlich, mich ein Stück des Weges in seinem PKW mitzunehmen. Grund war sein Interesse an „meinem Fall und der Entwicklung“ bis heute. Gleichzeitig verglich er dies zu seiner persönlichen Lage, denn er wurde vor rund 40 Jahren beinamputiert. Grund war ein Karzinom, das entfernt werden musste. In diesem rund 30-minütigem Gespräch entstand so viel gegenseitiges Verstehen bei gleichzeitiger menschlicher Nähe, dass dieser Herr beinahe vergaß seine Fahrt fortzusetzen.

Interessant war (nach meinen Wahrnehmungen), dass offensichtlich eine nicht geringe Menge an Leuten (jeden Alters) den Beitrag von RTL schon kannten, teilweise auch gesehen hatten und sich schon auf den neuen Filmbeitrag freuten. Eine der Kernfragen war jedoch, wie diese Personen möglichst direkt an zeitnahe Informationen gelangen können. Zwar habe ich den Weg des Aufrufs meines täglichen Blogs genannt; vermisst wird aber doch ein direktes Angebot – beispielsweise in Form eines Newsletters (den ich allerdings nicht vom Jakobsweg aus leisten kann). Sinnvoll wäre es möglicherweise, wenn dieser Blog direkt auf der Seite der Aktion „Fürs Leben“ verlinkt würde.



Erstaunt war ich aber über solche Einzelpersonen, die mich von hinten (wegen der Jakobsmuschel) direkt auf meinen Camino ansprachen. Der überwiegende Teil war zwar älter; dafür waren aber alle Altersgruppen (als caminooferfahrene Reisende) vertreten. Daraus rührten etliche Gespräche, die ohne mein dazutun mit einer erstaunlichen Eigendynamik entstanden. Die Gesprächsintensität musste von mir nicht gehalten werden; vielmehr wurde sie von den Gesprächspartnern stets weiter entwickelt.

Dennoch ist ein Punkt meiner Meinung nach auf jeden Fall des Berichtens wert. Das Ausmass des Interesses am Jakobsweg ist (bislang) differenziert zu sehen. Teilweise konnten die Menschen mit dem Symbol des Jakobsweges, der Jakobsmuschel, buchstäblich nichts anfangen. Andererseits ist es überraschend zu erkennen, dass mit jedem Schritt weiter in Richtung Süden das Bewusstsein und die Sensibilität gegenüber diesem doch paneuropäischen Symbol deutlich zunimmt und die Intensität und die Gesprächszeiten spürbar zugenommen haben. Eine erste Kongruenz scheint zu bestehen zwischen Gesprächsoffenheit bei Organspende zu Reflektionen über den Jakobsweg.

Auch wenn die bisherigen Gesprächspartner eher älter gewesen sind, so sind natürlich besonders die Wahrnehmungen von jüngeren Menschen entlang meines Weges wichtig und interessant. Zwei Merkmale scheinen mir dabei besonders wichtig zu sein, denn gerade die jüngeren Menschen sind dem Jakobsweg, seinem systemimmanenten paneuropäischen Dialog und der Fragestrukturen einer Organspende sehr viel mehr sensibel gegenüber eingestellt als ich dies geglaubt habe. Wichtig ist dabei immer gewesen, dass gerade jüngere Menschen viel mehr Authentizität durch Betroffene als technokratische zwar saubere, aber nur schwer bis überhaupt nicht verständliche Erläuterungen durch Mediziner oder gar Funktionäre (gleich welcher Art, dieser Begriff ist sehr negativ besetzt). Entlang meines bisherigen Weges haben einige dieser jüngeren Menschen gezielt die Frage gestellt, wie es sich denn so verhält und lebt mit einem neuen Organ und mich nach meinen Einschränkungen (nach der Transplantation) fragte. Einigen dieser Menschen



habe ich detaillierte Informationen zugesagt, allerdings momentan vertröstet wegen der Dauer meines Jakobsweges.

Vielleicht ist ja diese Christophorusstatue (aus Delmenhorst) ein gutes und beschützendes Beispiel für die doch immer wieder fragenden (und auch neugierigen) Menschen entlang meines Weges. Zu wünschen wäre es und ich hoffe es jedenfalls. Schließlich ist bei diesen vielen Fragen schon kurz nach Beginn meines Jakobsweges ein gutes Gefühl bei mir entstanden, das ich mit möglichst vielen und authentischen Antworten diesen Menschen gegenüber rechtfertigen möchte. Jedenfalls soll – und wird – keine der gestellten Fragen offen bleiben. Das ist mir wichtig und das habe ich diesen Leuten auch versprochen.